

GEHIRN UND GEIST – EIN TAGUNGSBERICHT

«Gehirn und Geist – Determination und Willensfreiheit und die Chancen interdisziplinären Dialogs»: solch anspruchsvollen Titel hatte die Tagung in der Katholischen Akademie Hamburg gewählt. Fünf Professoren gaben sich die Ehre: zwei Neurobio- oder -physiologen, der Chef einer psychiatrischen Klinik und zwei Theologen.

Zuvor hatte ich schon vom Mythos der «bildgebenden Verfahren» gehört, mit denen die Hirnforscher die Psychologie von Grund auf erneuern würden, sowie von jenem Manifest, in dem einige Neurowissenschaftler verkündeten, binnen eines Jahrzehnts durch ihre Ergebnisse unser ganzes Menschenbild umzustürzen.

Es war interessant, die Auseinandersetzung mit den Neurowissenschaftlern hautnah mitzuerleben. Aber ich hätte mir doch dabei ein Kind gewünscht, das gerufen hätte: «Der Kaiser hat keine Kleider an!»

Für die physiologische Forschung sind das wohl gewaltige Fortschritte, was die Professoren Scheich (einer der Autoren jenes Manifests) und Engel zu berichten wußten. Man weiß genauer denn je, welche Neuronen bei welcher psychologischen Gelegenheit wie blinken. Aber die psychologische Bedeutung ist peripher – na gut: man weiß jetzt um die Sekundenbruchteile, die eine neue Erkenntnis bei fernöstlichen Springmäusen dauert; aber sonst? –; und eine philosophische Bedeutung kann ich nicht erkennen. Wichtiger fand ich da noch die Libet-Experimente; die allerdings hat einer der Theologen, Prof. Hatstrup, kurz eingebracht: die fordern immerhin eine präzise Fassung des Begriffs Willensentscheidung ein – unterschieden werden muß zwischen der grundsätzlichen Entscheidung und der konkreten Ausführung, welche automatisch erfolgen kann.

Libets Ergebnis war: gibt man jemandem den Auftrag, irgendwann innerhalb einer kurzen Zeitspanne eine Bewegung zu machen, dann kann man eine neurale Erregung messen, bevor eine Willensentscheidung bewußt wird.

Die Willensentscheidung allerdings ist ja, den Auftrag anzunehmen. Und nach dieser Entscheidung sitzen die Probanden da und warten auf einen Impuls, ihn jetzt auszuführen – einen sinnvollen Grund, gerade jetzt die Bewegung vorzunehmen, gibt es ja niemals, bevor die gegebene Zeit endet. Diesen Impuls mag man in jener Erregung erblicken. Auf jeden Fall ging es in diesem Versuch um sinnlose Entscheidungen.

Immerhin: das psychologisch wirklich interessante Thema der Unterscheidung von intentionaler und automatischer Bewegung wird dadurch angesprochen.

Beide Neurowissenschaftler hatten zuvor erklärt, die ganz deterministisch-biologistische Deutung der Forschungsergebnisse, wie sie von manchem ihrer Kollegen vertreten wird, abzulehnen. Dann jedoch ziehen sie beide ontologische Folgerungen materialistischer Ausrichtung aus ihren Ergebnissen, und Prof. Engel postuliert das Recht des Naturwissenschaftlers darauf, seine Ergebnisse selber auch philosophisch zu interpretieren, ohne daß er jedoch bei seinen Thesen irgendwie philosophisch argumentierte.

Da nun wünschte ich mir jenes Kind herbei.

Der Psychiater, Prof. Ulrich, war als Vertreter der Gegenseite eingeladen worden, erklärte sogleich seine Distanz zu jenem Manifest. Er argumentierte zwar sehr viel philosophischer, aber auch er zeigte eine letztlich ebenso materialistische Position, die er nicht begründete, sondern einfach voraussetzte.

Er widerlegte in kluger Weise das, was er «homunculus fallacy» nannte [i.e. fallacia homunculi ficti], die Idee, es gäbe irgendwo im Gehirn ein Zentrum der Persönlichkeit (das ergebe einen progressus in infinitum: wo wäre dann das Zentrum des Zentrums?) Leider erweckte er den Eindruck, daß er damit auch die Seele als abgetan betrachtete – obgleich diese von seinem Argument ja durchaus nicht getroffen wird. Physis und Psyche schilderte er als zwei Seiten einer Medaille; dann erklärte er die Entstehung der Psyche durch die Emergenz-Theorie. Diese Theorie stellte er

als Alternative zu einer rein materialistischen Deutung dar, ungerührt davon, daß aus dem Publikum darauf hingewiesen wurde, daß der Begriff des Emergenz rein naturwissenschaftlich ist und keineswegs über das Materielle hinausweist. Wie er bei der Darstellung seiner Emergenz-Theorie vom Umschlag von Quantität in Qualität sprach, läßt vermuten, daß diese Theorie nichts anderes ist als die gute alte Marxsche Widerspiegelungstheorie im Gewande neuer naturwissenschaftlicher Terminologie. Auch sonst ist ihm etwas Vernebelung vorzuwerfen: das «Leib-Seele-Problem» will er ersetzen durch die «Subjekt-Objekt-Beziehung»; so wieselt er von der ontologischen Ebene hinüber auf die epistemologische.

Die Theologen, die Professoren Hattrup und Schockenhoff, haben gute Dinge gesagt; aber es war so wenig Gelegenheit zur Diskussion zwischen den Referenten, daß sie nicht dazukamen, auf problematische Thesen der Gegenseite angemessen einzugehen. Die entscheidende Aussage, daß **Willensfreiheit ein Subjekt voraussetzt, eine Entität, die nicht primär materiell ist (und so den Menschen zur Person macht)**, blieb aus.

Und die Theologen standen unter dem Druck, sich «gesprächsbereit» zu erweisen, indem sie sich bereit zeigten, ihre Positionen prinzipiell künftigen naturwissenschaftlichen Ergebnissen zu unterwerfen. Diesem Druck haben sie sich nicht ganz, aber gelegentlich doch ein wenig unterworfen. Diese Forderung aber enthält eine philosophische Vorentscheidung, die der naturwissenschaftlichen Erkenntnis einen grundsätzlichen Vorrang zuteilt – als sei philosophische Erkenntnis weniger gültig, gegenüber der naturwissenschaftlichen nur vorläufig. Dies aber würde voraussetzen, daß der materiellen Natur die primäre Wirklichkeit zukäme; und damit hätte sich das ganze Thema ja schon erledigt.

Passend dazu erklärt Prof. Engel wiederholt, es gäbe ja ganz unterschiedliche Philosophien, insinuierte so, deren Lehren seien nicht zwingend. Daß es nicht nur philosophische Theorien gibt, sondern zunächst einmal philosophisches Denken, dessen – korrekte – Beweisführung ebenso gültig ist wie eine – korrekte – naturwissenschaftliche, wurde ihm nicht vorgehalten (übrigens mangelt es den Naturwissenschaften ja ebenso wenig an kuriosen Außenseitertheorien).

Weil aber die Naturwissenschaftler Anerkennung ihrer Ergebnisse forderten, selbst wenn sie ihren Gültigkeitsbereich überschritten, aber keine Bereitschaft zeigten, die Erkenntnisse von Theologen und Philosophen anzunehmen, letztlich also diese zu marginalisieren suchten, konnte keine Verständigung zwischen den Disziplinen gelingen.

Über Willensfreiheit habe ich wenig gelernt bei dieser Tagung, um so mehr über die Mentalität der verschiedenen Disziplinen.

Wilfried Haßelberg-Weyandt